Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 38

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Leute verdient haben, ihre Lage ist nicht um so weniger gefährlich und muß von den Offizieren vorhergesehen werden. Wir denken, es möchte von Nutzen sein, durch häufige Befehle, jedesmal wenn man auf dem Marsche ist, daran zu erinnern, daß Niemand sich von der Kolonne entferne, ohne das Gewehr bei sich zu haben. Ist ein Mann gezwungen sich aufzuhalten, so soll er die Waffen neben sich zu Hand haben; ist er zurückgeblieben und bietet die Gegend nicht die genügende Sicherheit, so wird er die Vorsicht gebrauchen, das Gewehr zu laden.

Diese Empfehlungen sind um so wichtiger, als man in Frankreich in der Regel strenge darauf sieht, den Soldaten zu verhindern seine Waffen zu behalten, wenn derselbe auf dem Marsche genöthigt ist aus dem Gliede zu treten.

Empfehlungen für die Jäger.

Die Jagd ist den Offizieren beinahe immer in der Umgebung der Lager und Bivuaks gestattet und diese Unterhaltung hat niemals unangenehme Folgen, als wenn diejenigen, die sich derselben hingeben, unvorsichtiger Weise alle Vorsichtsmaßregeln verachten und dann selbst die ersten Opfer ihres Leichtsinnes werden.

Selbst für die Jagd leidenschaftlich eingenommen, rathen wir, mit der Sache vollkommen vertraut, an, folgende Vorsichtsmaßregeln zu befolgen, welche es nothwendig ist zu beachten, wenn man sicher sein will, in welchen Gegenden man sich befinden mag, in unterworfenen oder nicht:

Niemals allein auf die Jagd gehen und sich wenn nöthig eher von einem bewaffneten Soldaten begleiten lassen; das Gewehr geladen, auf Alles gefaßt.

Wie zahlreich man auch sein möge, in kleinen Entfernungen die einen von den andern vorgehen, 30 bis 40 Schritte höchstens aus einander und womöglich in einer Linie, und zwar ebenso sehr um unerwartete Zufälle zu verhindern, als um sich nicht zu sehr zu vereinzeln, indem man zurückbleibt oder einzeln vorgeht.

Niemals auf die Anreden der Araber antworten, sogar, wenn sie ganz friedfertig scheinen und falsche oder wahrheitsgetreue Angaben machen; und wenn sie sich zu sehr nähern, sie durch Zeichen und Worte auf gehörige Distanz entfernt halten und den Blick erst von ihnen abwenden, wenn man nichts mehr von ihnen zu fürchten hat.

Sorgfältig solche beholzte Schluchten und Thäler vermeiden, in welchen Hinterhalte verborgen sein können; in gehöriger Entfernung von denselben bleiben, sie umgehen und nur mit der größten Vorsicht in dieselben eindringen.

Sich niemals unter keinem Vorwande entwaffnen, wenn man Araber in der Nähe herumstreichen sieht.

Immer ein halbes Dutzend Kugeln vom Kaliber des Gewehres, das man führt, bei sich haben und dieselben bereit halten, um sie ins Gewehr gleiten zu lassen, wenn man angegriffen wird.

Endlich für den Fall, wo man überrascht und angegriffen würde, sich sammeln oder auf eine Entfernung von 5 bis 6 Schritte nähern, sich in guter Ordnung nach dem Lager zurückziehen und mit Kugeln auf eine mittlere Distanz schießen, nachdem man auf bezeichnete Weise gedroht hat, wenn man von den Arabern zu sehr gedrängt wird oder ihre Absichten deutlich zu erkennen sind.

Die Fischer, die sich zu weit weg wagen, sind, wie wir schon bemerkt haben, mehr als sonst Niemand feindlichen Ueberfällen ausgesetzt, sei es in Folge der Natur der Oertlichkeit, sei es weil ihre Beschäftigung sie ihre Umgebung nicht beachten läßt. Dieselben sollten daher es vermeiden allein zu sein; immer in größerer Anzahl zum Fischen gehen; häufig von ihrer Beschäftigung aufblicken und um sich herum beobachten, und wenn sich in der Zahl ein Offizier befindet, so wird sich derselbe leicht haben ein Jagdgewehr verschaffen können, welches er immer in der Nähe zur Hand behalten wird.

Alle Vorsichtsmaßregeln, welche wir hier zu befolgen anempfehlen, sind so einfach wie möglich und verlangen sehr wenig Mühe zu ihrer Ausführung. Man kann dieselben nicht genug den Soldaten ins Gedächtniß zurückrufen, sei es durch Tagesbefehle, sei es in besondern Belehrungen; und nur indem man strenge darauf hält, daß sie beständig befolgt werden, wird man dazu gelangen können, allen eine kluge Vorsicht zur Gewohnheit zu machen, bei welcher der Muth nicht ausgeschlossen ist.

Dennoch muß man sich nicht falsche Hoffnungen machen: — wir selbst können kaum daran glauben, daß auch die strengste Beobachtung unserer Räthe genügen werde, auf immer der blutigen Rache unserer Feinde ein Ziel zu stecken. Noch manche Mordthat, manch kühner Handstreich wird noch von Zeit zu Zeit Trauer und Entsetzen in unsern Lagern verbreiten; aber es bleibt uns doch die tröstliche Ueberzeugung, daß viele Unglücksfälle verhütet werden können, wenn die Stimme der Klugheit angehört wird, und daß unsere Worte vielleicht dazu beitragen werden, den blutigen Untergang einer Existenz zu verhüten, die vielleicht dazu ausersehen ist, ein Mal der Stolz und die Zierde unseres Vaterlandes zu werden.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Als Vorboten größerer wissenschaftlicher Darstellungen des nordamerikanischen Krieges erhalten wir in der Form von Korrespondenzen, Tagebüchern u. s. w. Erzählungen der Erlebnisse von Männern, welche in jenem gewaltigen Drama größere oder kleinere Rollen gespielt haben.

Zu dieser Literatur gehört eine Schrift, welche eben unter dem Titel „Drei Jahre in der Potomak-Armee, oder eine Schweizer Schützen-Kompagnie im nordamerikanischen Kriege", von dem letzten Chef

derselben, Herrn Hauptmann Rudolf Aschmann von Richtersweil im Kanton Zürich herausgegeben wird.

Herr Aschmann arbeitete zur Zeit des Kriegsausbruchs in einem Geschäfte in Konnecticut. Der junge vierundzwanzigjährige Mann konnte die durch den Krieg geweckte Neigung zum Soldatenberufe um so eher befriedigen, als nach dem für den Norden unglücklichen Ausgang der ersten Schlacht bei Bull-Run junge, thatkräftige Leute in der Armee sehr willkommen waren. Er trat im August 1861 in ein sich bildendes Scharfschützenkorps, in welches sich Schweizer aus allen Theilen unsers Vaterlandes anwerben ließen. Mit diesem Korps, welches der Potomak-Armee einverleibt wurde, nahm er während drei Jahren an allen Zügen in Virginien Theil. Als Soldat in das Korps getreten, wurde er bald zum Unteroffizier und innert Jahresfrist zum Lieutenant befördert, versah später die Dienste des Regimentsadjutanten und übernahm, Hauptmann geworden, wieder das Kommando der Kompagnie, in die er als Soldat eingetreten und die früher schon, als er noch Lieutenant gewesen, einige Zeit unter seinem Befehle gestanden war — ein schöner Beweis seiner kriegerischen Brauchbarkeit. Im August 1864, wenige Tage vor Ablauf seiner Dienstzeit, erhielt er einen Schuß durch den rechten Oberschenkel und wurde auf dem Schlachtfelde amputirt. Als Invalide kehrte unser Aschmann in seine Heimath am Zürichsee zurück, wo er nun seine unfreiwillige Muße zur Ausarbeitung eines regelmäßig geführten Tagbuches benutzt hat.

Sein dreijähriger Kriegsdienst war eine ununterbrochene Folge von Märschen, Lagern, Gefechten — und gerade das Schützenkorps, welchem auf dem Marsche und bei der Lagerung hauptsächlich der Sicherungsdienst, im Gefechte das Tirailliren zufiel, hatte fast unerträgliche Strapatzen und Gefahren zu bestehen.

Die Schilderung ist, wie der Mann, der sie gibt, ungekünstelt und trägt das Gepräge der Wahrheit; sie ist ohne alle Prätention, hebt aber mit Recht die tüchtigen Leistungen des ganzen Korps sowohl, als Einzelner hervor.

Herr Aschmann hält die Veröffentlichung seines Tagebuches für eine Pflicht gegen seine Kampfgenossen, die gefallenen und die überlebenden, aber auch gegen das Publikum, welches einen wahrheitsgetreuen Ueberblick über Ereignisse haben soll, welche auch uns Schweizer so nahe berühren.

Mit voller Ueberzeugung kann ich dem kleinen Werke eine warme Empfehlung auf den Weg mitgeben, den es in die Welt hinaus antritt. Möge es überall, besonders beim schweizerischen Wehrmanne, die verdiente Anerkennung finden!

Zürich im September 1865.

Oberst Stadler.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Kriegsbilder aus Amerika.

Von **B. Estván**,
Oberst der Cavalerie der conföderirten Armee.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Colonel Estván's „Kriegsbilder aus Amerika" sind ein höchst beachtenswerthes Buch, das deutsche Leser um so mehr interessiren wird, je weniger Zuverlässiges und Unparteiisches bisher aus dem Kampfe zwischen den Nord- und Südstaaten der amerikanischen Union veröffentlicht wurde. Der Verfasser, Ungarn von Geburt, hat in verschiedenen europäischen Kriegen mit Auszeichnung gedient und war durch Umstände genöthigt, in den Reihen der Conföderirten zu kämpfen, während seine persönlichen Sympathien der Erhaltung der Union angehören; gerade diese eigenthümliche Lage begünstigte in hohem Grade die Unbefangenheit seiner Beobachtung. Selbst amerikanische Blätter nennen die Schilderungen, welche der Verfasser gleichzeitig in englischer Sprache herausgab, „das Beste und bei weitem Lesenswertheste, was über den Krieg erschienen ist".

Zu beziehen durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel.

In der Stämpflischen Buchdruckerei in Bern, Postgasse Nr. 44, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die

militärischen Arbeiten im Felde.

Taschenbuch

für schweizerische Offiziere aller Waffen.

Mit 12 Zeichnungstafeln.

Von

R. Albert von Muralt,
gewes. Major im eidgenössischen Geniestab.

Brosch. Preis Fr. 3.

Der rasche Absatz von mehr als der Hälfte der Auflage desselben ist wohl der schönste Beweis für seine Gediegenheit.

Verlag von Franz Lobeck in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Von **Ferd. Schmidt**.
Illustrirt von L. Burger.

Mit 13 kostbaren Illustrationen in Holzstich.
3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. oder 2 Fr.